

24. April 2008, 04:00 Uhr

VON UTA BAIER

KUNST**Morddrohungen inklusive****Sein Plan, einen Toten auszustellen, reiht Gregor Schneider ein in die lange Linie der Skandalkünstler**[zurück](#)

Bild 1 von 12

[weiter](#)

Foto: DPA

Der 39 Jahre alte Gregor Schneider ist ein weltweit geachteter Künstler.

"Zwangsbetreut, entmündigt, aus der Gesellschaft entfernt" solle er werden, schrieb ein Empörter. Für die schnelle, anonyme Beschimpfung eignen sich Internetforen und E-Mails hervorragend. Auch Morddrohungen bekommt der Künstler Gregor Schneider jetzt auf diesem Weg, weil bekannt wurde, dass er einen Sterbenden oder frisch gestorbenen Menschen ausstellen will (WELT v. 21.4.). Andere sehen es praktisch und bieten ihm den neuen Freund der Ex als Opfer an.

Doch die meisten sind über den Tabubruch hellauf empört. Dabei hat Schneider dieser Zeitung erklärt: "Meine Hoffnung ist es, schön und erfüllt zu sterben. Vielleicht schaffen wir das alle, wenn wir den Tod aus der Tabuzone befreien und zu einem letztlich positiven Erlebnis machen - wie die Geburt eines Kindes." Schneider, der scheue, introvertierte Künstler, der jahrelang sein Haus in Rheydt in eine Hölle des Normalen, Bedrückenden, Bedrohlichen umbaute und dafür auf der Biennale in Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wurde, ist mit seinen Ideen neuerdings zum Skandalkünstler geworden. Schon als er 2005 auf dem Markusplatz in Venedig seinen "Schwarzen Kubus" in den Abmessungen der Kaaba von Mekka aufstellen wollte, gab es Diskussionen, die bis zum Verbot des Werks führten. 2007 zeigte er es ohne Proteste und Terrordrohungen an der Hamburger Kunsthalle. Der Kubus war nichts weiter als ein Kunstwerk. Doch die Volksseele kocht, seit sein jüngstes Projekt (das ein altes, schon seit 1996 geplantes ist) wieder bekannt wurde, und selbst Politiker wittern Profilierungschancen.

Wie verlogen! Als wären Tote nicht längst entweiht, seit Präparator Gunther von Hagens sein bizarres Leichenschauhaus als Ausstellung getarnt um die Welt und besonders nach Deutschland schicken durfte und Millionen dieses Gruselkabinetts der Enthäuteten besuchten. Schlimmer kann es nicht kommen. Gregor Schneider dagegen sagt: "Der Tod und der Weg dahin ist Leiden, langsame Qual, und in den wenigsten Fällen ein Abschied in Würde ... Ein Künstler kann etwas zu diesem Thema beitragen, indem er humane Orte für den Tod baut, wo Menschen in Würde sterben können. Der Raum schafft die Würde und den Schutz." Doch der Kunstskandal hat kein Gedächtnis. Regelmäßig erregen sich die, die sonst nie mit zeitgenössischer Kunst in Berührung kommen, über die gleichen Ideen: Ob das nun Damien Hirsts diamantenbesetzter Totenkopf war oder der Embryokopf aus einer medizinhistorischen Sammlung, den der chinesische Künstler Xiao Yu mit einem Vogelkörper verband und in Venedig und Bern zeigte.

Schon fast historisch - und trotzdem immer wieder aufflammend - sind die Proteste gegen die Blut- und Tiergedärmebäder, die der österreichische Künstler Hermann Nitsch für seine Performances anrichtet. Er saß dafür mehrmals im Gefängnis.

Michelangelo blieb das erspart, obwohl er nachts regelmäßig heimlich in Leichenschauhäusern seziierte. Ein Kunstskandal sondergleichen, an den das Ausstellen eines freiwilligen Toten nicht heran reicht. Doch niemand wendet sich heute angeekelt

und empört von Michelangelos "David" oder der Sixtinischen Kapelle ab, obwohl die Perfektion dieser Kunstwerke auf eben diesem Tabubruch des Sezierens und Kennenlernens des menschlichen Körpers beruht. Seinen Skandal hatte Michelangelo trotzdem: Er hatte in der Kapelle allzu viele Geschlechtsteile allzu deutlich dargestellt. Sie wurden übermalt.

Kein Jahrhundert kann sich rühmen, ohne Kunstskandale ausgekommen zu sein. Manchmal waren es die religiösen Gefühle, ein anderes Mal die angeblich zu offen zur Schau gestellte Nacktheit, politische Provokation, die künstlerische Innovation oder nur die Erneuerung des Althergebrachten. Doch im 20. und 21. Jahrhundert scheint die Lust an der Erregung über Kunst besonders groß. Oder vielleicht ist es auch nur besonders leicht, einen Skandal zu provozieren. Denn allzu gern wird über nackte Frauen am Kreuz gezetert, über einen erigierten Penis oder Bilder auf dem Kopf, wie sie Georg Baselitz bekannt machten, über eingelegte Haie, deformierte Körper, pornografische Darstellungen. Selbst so banale, peinliche Provokationen wie Marienbilder, die mit Elefantendung garniert werden oder von Hubschraubern abgeworfene Kühe, haben immenses Diskussionspotenzial, obwohl man über sie lieber den Mantel des schnellen Vergessens breiten sollte.

Doch eigentlich kann sich jeder Künstler glücklich schätzen, in den Kreis der Skandalkünstler aufgenommen zu werden. Er befindet sich in bester Gesellschaft: Monet und Manet, Munch und Picasso, Max Ernst und Joseph Beuys, Hans Haacke und Maurizio Cattelan gehören dazu. Überraschenderweise hat aber gerade Cattelan, der dem Papst vom Meteoriten getroffen zeigte und Hitler als kleinen, betenden Jungen, mit seiner jüngsten Ausstellung keinen Skandal provoziert, obwohl er sie dem Tod widmete und neun Leichen - in weiße Tücher gewickelt - ins Kunsthaus Bregenz legte. Allerdings waren Leichen und Tücher aus Marmor.

Der englische Künstler Ron Mueck dagegen zeigte schon 1996 in der legendären Londoner Sensations-Schau seinen nackten, toten Vater in Lebensgröße - täuschend echt in Silikon und Acryl nachgebildet. Das Skandalgeschrei setzte umgehend ein.